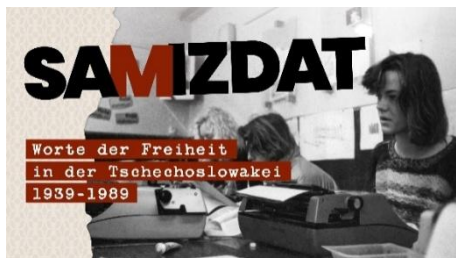




Medieninformation

Ausstellung vom 20. August 2026 bis 24. Januar 2027

Samizdat: Worte der Freiheit in der Tschechoslowakei 1939-1989



Mit der Ausstellung „Samizdat: Worte der Freiheit in der Tschechoslowakei 1939-1989“ macht das Museum für Kommunikation den Auftakt für das Kulturprogramm zum Ehrengast Tschechien bei der Frankfurter Buchmesse 2026. Die Ausstellung beleuchtet die Geschichte des „Samizdat“, jener im Verborgenen entstandenen Literatur, die während der kommunistischen Diktatur in der Tschechoslowakei

unter Umgehung staatlicher Zensur heimlich vervielfältigt und verbreitet wurde. Sie erzählt von Schriftstellern, Künstlerinnen und oppositionellen Gruppen, die mit ihren Publikationen das Recht auf freie Meinungsäußerung verteidigten. Zu den bekanntesten Vertretern der Bewegung gehörte der spätere tschechische Präsident Václav Havel.

Samizdat bedeutet wörtlich „Selbstverlag“. In einer Gesellschaft, in der der Staat Verlage, Medien und die Produktion von Papier und Vervielfältigungstechnik kontrollierte, wurde die private Herstellung und Weitergabe von Texten zu einer Form des Widerstands. Schreibmaschinen, Kohlepapier, improvisierte Druckverfahren und selbst hergestellte Vervielfältigungsgeräte wurden zu Werkzeugen einer unabhängigen Gegenöffentlichkeit. Die Ausstellung macht sichtbar, wie aus wenigen Exemplaren eines Textes ein weit verzweigtes Netzwerk des Austauschs entstehen konnte.

Anfänge des Samizdat

Die Geschichte des tschechoslowakischen Samizdat reicht dabei weiter zurück als bis in die kommunistische Zeit. Bereits im 19. Jahrhundert wurden verbotene Texte handschriftlich kopiert, während der nationalsozialistischen Besatzung entstanden illegale Zeitschriften und Publikationen im Untergrund. Nach dem kommunistischen Putsch von 1948 verschärfte sich die staatliche Kontrolle drastisch: Verlage wurden geschlossen (400 wurden geschlossen, nur 36 blieben zugelassen), Veröffentlichungen mussten von den Zensurbehörden genehmigt werden und zahlreiche Autor:innen verloren ihre Möglichkeit zu publizieren. Für sie wurde Samizdat zu einem der wenigen Wege, ihre Texte weiterzugeben.

Eine vorübergehende Liberalisierung in den 1960er-Jahren ließ die Hoffnung auf eine freiere Gesellschaft wachsen. Das literarische Leben erlebte einen Aufbruch: Milan Kundera veröffentlichte seine ersten Erzählungen, 1963 erschien Bohumil Hrabals erstes Buch, Franz Kafkas Werke wurden wieder zugänglich. Im Zuge des Prager Frühlings wurde die Zensur 1968 aufgehoben, Schriftsteller:innen gewannen wieder Einfluss auf den öffentlichen Diskurs. Mit dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts im August 1968 endete diese Entwicklung jedoch abrupt. Die anschließende sogenannte „Normalisierung“ brachte neue Verbote und Repressionen. Zahlreiche Autor:innen durften nicht mehr veröffentlichen, ihre Bücher verschwanden aus Bibliotheken. Gleichzeitig gewann der Samizdat eine neue Dynamik.



Medieninformation

Worte unter Verschluss

Ein Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den Samisdat-Verlagen, die unter größter Geheimhaltung Strukturen eines regulären Verlagsbetriebs nachahmten. Besonders bedeutend war die **Edice Petlice** (Metapher für die Bücher, die „unter Verschluss“ waren), die 1972 von verbotenen Schriftsteller:innen gegründet wurde. Sie trafen sich in der Wohnung des Prosaautors Ivan Klíma und Pavel Kohout. Bis 1989 erschienen dort rund 400 Titel. Die Bücher wurden von Hand oder mit Schreibmaschinen vervielfältigt, von den Autor:innen signiert und anschließend von Lesenden weiter abgeschrieben. Die signierten Exemplare wurden damit zu wichtigen Referenztexten, die nach dem Ende des Kommunismus als Grundlage für reguläre Veröffentlichungen dienten.

Auch **Václav Havel** war nicht nur Autor und Dissident, sondern selbst Samisdat-Herausgeber. 1975 gründete er die Reihe **Edice Expedice**, in der insgesamt 232 Publikationen erschienen, darunter literarische und philosophische Übersetzungen. Havel nutzte den Samisdat zudem für seine politischen Essays. Sein Text „Die Macht der Ohnmächtigen“ wurde zu einem der meistverbreiteten und meistübersetzten Werke der tschechischen Samisdat-Literatur. Im Oktober 1989 wurde Václav Havel in Frankfurt am Main der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen. Er konnte jedoch nicht persönlich teilnehmen, da ihm das kommunistische Regime die Wiedereinreise verweigert hätte. Seine Dankesrede erschien in Prag als einer der letzten Samisdate einen Monat vor der Samtenen Revolution.

Eine Kultur des Mitmachens

Die Ausstellung richtet den Blick nicht allein auf prominente Dissident:innen. Samisdat war vor allem eine Angelegenheit vieler Menschen, die im Verborgenen Texte abschrieben, banden, transportierten und weitergaben. Unter ihnen waren Bibliothekarinnen, Studierende, Wissenschaftler, Arbeiter, Künstlerinnen, Pfarrer und technische Angestellte. Viele riskierten ihre berufliche Existenz, Gefängnisstrafen oder die erzwungene Ausreise.

Die große Zahl dieser Beteiligten zeigt: Der Samisdat war keine reine Literaturgeschichte. Er war eine Form gesellschaftlicher Selbstorganisation. Leserinnen und Leser wurden zu Kopistinnen und Kopisten, private Wohnungen zu Redaktionsräumen und alltägliche Gegenstände zu Werkzeugen einer unabhängigen Öffentlichkeit.

Die Materialität des freien Wortes

Besonders anschaulich widmet sich die Ausstellung den konkreten Herstellungsweisen. Da Vervielfältigungsgeräte staatlich kontrolliert wurden, entstanden die meisten tschechoslowakischen Samisdat-Publikationen als maschinenschriftliche Texte. Mithilfe von Kohlepapier konnten auf einer mechanischen Schreibmaschine sechs bis 15 Kopien hergestellt werden. Mimeographen – in der Tschechoslowakei „Cyklostyl“ genannt – ermöglichten größere Auflagen. Daneben entwickelten Herausgeber:innen eigene improvisierte Druckverfahren.

Auch die Gestaltung der Publikationen entwickelte sich zu einer kreativen Praxis. Aus den begrenzten Möglichkeiten der Schreibmaschine entstanden typografische Experimente; Umschläge wurden individuell gestaltet, mit Tapeten beklebt oder mit Fotografien und grafischen Arbeiten versehen. Manche Ausgaben wurden zu aufwendig gestalteten bibliophilen



Medieninformation

Objekten. So zeigt die Ausstellung Samisdat nicht nur als Träger von Texten, sondern auch als Ausdruck künstlerischer Fantasie unter widrigsten Bedingungen.

Worte aus vielen Bereichen

Die „Worte der Freiheit“ beschränkten sich keineswegs auf Literatur. Samisdat wurde für politische Informationen und Diskussionen ebenso genutzt wie für Philosophie, Religion, Pädagogik, Soziologie, Ökologie und die Vermittlung von Wissen. Auch verbotene Theater- und Musikveranstaltungen, bildende Kunst und alternative kulturelle Szenen fanden ihre eigenen Wege jenseits der staatlichen Kontrolle.

Gerade darin wird die besondere Bedeutung des Samisdat deutlich: Er war nicht nur ein literarisches Phänomen, sondern eine Form unabhängiger Kommunikation, die nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche erfasste. Ende der 1980er-Jahre entstanden Samisdat-Zeitschriften von Musikerinnen und Musikern, Theater- und bildenden Künstlern, Philosophen, Pädagoginnen, Ökonomen, Umweltschützern und sogar Sportlern.

Mit der Verbreitung des Samisdat wuchs zugleich das Risiko für diejenigen, die ihn herstellten und verbreiteten. Die Staatssicherheit überwachte Schreibmaschinen anhand charakteristischer Abdrücke einzelner Typen, durchsuchte Wohnungen und setzte Drohungen, Verhöre und Haftstrafen ein. Nach der Gründung der Charta 77 intensivierte das Regime seine Verfolgung. Die Aktion „Asanace“ zwang schließlich fast 300 Dissidentinnen und Dissidenten zur Ausreise in den Westen.

Samisdat ohne Grenzen

Die Geschichte des Samisdat ist zugleich eine Geschichte internationaler Solidarität. Texte wurden heimlich aus der Tschechoslowakei in den Westen gebracht, dort von Exilverlagen veröffentlicht und in verschiedene Sprachen übersetzt. Diplomaten, Kuriere und Exilantinnen und Exilanten halfen dabei, die Verbindung zwischen der tschechoslowakischen Dissidentenszene und der freien Welt aufrechtzuerhalten. Auch in Deutschland entstanden wichtige Exilverlage, darunter der **Index Verlag in Köln** sowie Verlage in München und Frankfurt am Main.

Die Wirkung der tschechoslowakischen Untergrundpublizistik reichte zudem über die eigenen Landesgrenzen hinaus. Die Ideen von Václav Havel und der Charta 77 wurden zu einem wichtigen Impuls für oppositionelle Publizistik in der DDR. Dort entstanden in den 1980er-Jahren unter anderem die „Umweltblätter“ und weitere unabhängige Zeitschriften im Umfeld der Friedens- und Umweltbewegung.

Vom Samisdat zur Samtenen Revolution

In den 1980er-Jahren veränderten neue Vervielfältigungstechniken die Möglichkeiten der Untergrundpublizistik. Die Zeitschrift **Lidové noviny** wurde zunächst in 400 Exemplaren gedruckt, anschließend von Bürgerinnen und Bürgern mithilfe von Kopierern auf bis zu 10.000 Exemplare vervielfältigt. Parallel dazu wuchs die Bereitschaft, öffentlich gegen das Regime aufzutreten. Aufrufe wie Havels „Einige Sätze“ fanden zehntausende Unterstützerinnen und Unterstützer.



Medieninformation

Im November 1989 mündete diese Entwicklung in die Samtene Revolution. Studierende sowie zahlreiche Künstlerinnen und Künstler schlossen sich den Protesten an. Im Dezember 1989 hatte die Tschechoslowakei eine nichtkommunistische Regierung und Václav Havel wurde Präsident. Der Samizdat hatte seine ursprüngliche Funktion verloren – und wurde zum historischen Zeugnis einer Gesellschaft, die sich mit Worten, Ideen und persönlichem Mut gegen die Unterdrückung behauptet hatte. Der ehemalige Dissident Jiří Gruntorád gründete in Prag die Bibliothek „Libri prohibiti“ (Verbotene Bücher), in der die größte Sammlung samizdatischer Literatur in der Tschechischen Republik zusammengeführt wurde. Dort befinden sich mehr als 21.000 tschechoslowakische Samizdat-Bücher und fast 500 Titel samizdatischer Zeitschriften.

Was bleibt vom Samizdat?

Die Ausstellung schlägt schließlich den Bogen in die Gegenwart. Denn die technischen Bedingungen haben sich verändert, das Grundproblem aber ist geblieben: Wo freie Meinungsäußerung eingeschränkt, Informationen kontrolliert und kritische Stimmen unterdrückt werden, entstehen neue Formen unabhängiger Kommunikation. Digitale Archive, Schattenbibliotheken und alternative Verbreitungswege können heute Funktionen übernehmen, die einst Schreibmaschine, Kohlepapier und heimliche Kurierdienste erfüllten.

Damit versteht sich die Ausstellung nicht allein als Rückblick auf eine besondere Epoche der tschechischen Kulturgeschichte. Sie stellt eine aktuelle Frage: **Was würden wir tun, wenn wir unsere Gedanken nicht mehr frei veröffentlichen dürften?** Der historische Samizdat steht für die Verantwortung des Einzelnen, sich der Manipulation und Zensur entgegenzustellen – und für die Kraft von Gemeinschaften, die auf Vertrauen statt auf Angst setzen.

Die Ausstellung **„Samizdat: Worte der Freiheit in der Tschechoslowakei 1939–1989“** macht sichtbar, wie aus wenigen getippten Seiten eine Gegenöffentlichkeit entstehen konnte. Worte, die im Verborgenen weitergegeben wurden, trugen schließlich dazu bei, eine Gesellschaft zu verändern.

Eine Ausstellung der Mährischen Landesbibliothek in Brunn und des Museums für Kommunikation in Frankfurt anlässlich des Ehrengastauftritts Tschechiens auf der Frankfurter Buchmesse 2026.





Medieninformation

Begleitprogramm

Samstag, 22. August 2026, 16 Uhr

Tage des Exils: Dialogführung

Samizdat und Exilliteratur waren in der Tschechoslowakei eng miteinander verbundene Formen des kulturellen Widerstands gegen das kommunistische Regime. Gabriela Romanová, Leiterin der Abteilung für literarische Samizdat-Bibliografie der Tschechische Akademie der Wissenschaften, führt in einer Dialogführung durch die Ausstellung „Samizdat: Worte der Freiheit in der Tschechoslowakei 1939-1989“, die sich mit der Unterdrückung des freien Lebens durch eine Diktatur auseinandersetzt.

Gästin: Gabriela Romanová

Eine Veranstaltung im Rahmen der Tage des Exils Frankfurt. Eine Initiative der Körber-Stiftung in Kooperation mit dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek.

Kosten: 5 € zzgl. Museumseintritt

Anmeldung: <https://eveeno.com/dialogfuehrung-samizdat>

Mittwoch, 2. September 2026, 18 Uhr

Social Reading & Kurzführung

Nachts im Museum – oder so ähnlich. Gemeinsam mit der Frankfurter Buchmesse und dem Museum für Kommunikation Frankfurt veranstalten wir eine ganz besondere Social Reading Party.

Was du erwarten kannst? Statt zu scrollen, greifst du zu deinem Buch – mitten im Museum für Kommunikation Frankfurt. Zusätzlich gibt es eine Kurzführung durch die Ausstellung „Samizdat: Worte der Freiheit in der Tschechoslowakei 1939-1989“ und einen Austausch, sodass du dich auf den Ehrengast Tschechien einstimmen und ein paar Menschen finden kannst, mit denen du vielleicht sogar gemeinsam auf die Frankfurter Buchmesse gehst.

Was ist im Ticket enthalten?

- Social Reading Party inkl. Lesen und Austausch
- Kurzführung im Museum für Kommunikation Frankfurt

Was solltest du mitbringen?

- ein Buch, das du Lesen möchtest
- Offenheit für neue Geschichten und neue Menschen
- Optional: ein weiteres Buch zum Tauschen

Für alle, die Bücher lieben, egal ob Vielleserin oder Gelegenheitsleserin, egal ob du ganz in deinem Roman versinken oder zwischendurch mit anderen über Literatur plaudern möchtest. Hier ist beides möglich.



Medieninformation

Komm vorbei zu unserer Social Reading Party in Frankfurt – wir freuen uns auf dich!

Kosten: 13 €

Anmeldung: <https://rausgegangen.de/events/social-reading-party-mfk-frankfurt-0/>

Donnerstag, 17. September 2026, 19 Uhr

Lesung & Gespräch mit Dr. Hana Gründler

Hana Gründler ist Kunstwissenschaftlerin und Philosophin. In ihrem neuen Buch „Ästhetiken der Freiheit. Inoffizielle Kunst und Philosophie in Prag 1948–1989“ zeichnet sie die Geschichte der Prager Parallelkultur nach – von den Reformhoffnungen der 1960er-Jahre über die Charta 77 bis zur Samtenen Revolution. Das Buch geht der Frage nach, welche Rolle Kunst und Philosophie im Widerstand gegen Zensur und Unterdrückung spielten und was für produktive Impulse daraus für die Gegenwart entstehen können. Kunst wird nicht nur als Ausdruck von Opposition sichtbar, sondern als Möglichkeit, Freiheit im Denken und im alltäglichen Leben praktisch zu erproben.

Hana Gründler liest und spricht an diesem Abend mit Annabelle Hornung, Direktorin des Museums für Kommunikation Frankfurt. Im Anschluss an die Lesung im Museumscafé sind die Gäste herzlich zum Publikumsgespräch eingeladen.

Kosten: Museumseintritt

Anmeldung: <https://eveeno.com/hana-gruendler-lesung>

Mittwoch, 28. Oktober 2026, 19 Uhr

Václav Havel: Ich habe es irgendwo versteckt

Die Veranstaltung widmet sich Václav Havel und seinem erstmals auf Deutsch erscheinenden Buch „Ich habe es irgendwo versteckt“ (*Někam jsem to ukryl*). Die darin versammelten Aufzeichnungen entstanden 1977, unmittelbar nach der Veröffentlichung der Petition Charta 77 gegen die Menschenrechtsverletzungen des kommunistischen Regimes.

Václav Havel war Dramatiker, Essayist und eine der prägenden Persönlichkeiten der tschechoslowakischen Dissidentenbewegung, bevor er nach der Samtenen Revolution zum Präsidenten der Tschechoslowakei und später der Tschechischen Republik wurde. Er verfasste das Manuskript zu „Ich habe es irgendwo versteckt“, das er vor dem Zugriff der Geheimpolizei verbarg. Es tauchte erst im Nachlass eines 2008 verstorbenen engen Freundes wieder auf. Die wiederentdeckten Texte zeigen Havel nicht als historische Ikone, sondern als Menschen, der über Verhaftung, Verhöre, Angst und das eigene Handeln nachdenkt.

Anna Freimanová, Dissidentin und ehemalige Mitarbeiterin von Havel leitet gemeinsam mit Tillman Spreckelsen (Literatur-Journalist, FAZ) durch den Abend. Die Veranstaltung findet am Nationalfeiertag der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik statt. Aus dem Buch



Medieninformation

liest Martin Krafl, ehemaliger enger Mitarbeiter Havels. Partner der Veranstaltung sind die Václav-Havel-Bibliothek und der Mitteldeutsche Verlag.

Kosten: Museumseintritt

Anmeldung: https://eveeno.com/lesung_vaclav_havel

Dienstag, 17. November 2026, 18:30 Uhr

Literaturabend „Das verrückte Jahrhundert von Ivan Klíma“

Ivan Klíma zählt zu den bedeutenden tschechischen Schriftstellern der Gegenwart. Als Kind überlebte er das Konzentrationslager Theresienstadt, später wurde sein Werk vom kommunistischen Regime zensiert und durfte über viele Jahre nur im Ausland oder im Untergrund erscheinen. Seine enge Verbindung zu Prag prägt das bislang unveröffentlichte Buch „Prag, meine liebe „(Praha, má láska), das zum Jahrestag des Beginns der Samtenen Revolution vorgestellt wird.

Michael Klíma, Journalist und Sohn des 2025 verstorbenen Autors spricht mit Tillman Spreckelsen, Literatur-Redakteur bei der FAZ. Die Gäste erwartet ein Abend über Literatur, Erinnerung und die besondere Beziehung zwischen einem Autor und seiner Stadt.

Kosten: Museumseintritt

Anmeldung: https://eveeno.com/literaturabend_ivan_klima

Öffentliche Führungen

Sonntags 15 Uhr

Führungen auf Tschechisch

Samstag, 10. Oktober, und Sonntag, 11. Oktober 2026, jeweils um 11.30 Uhr für Familien und um 13.30 Uhr für Erwachsene.

Escape Game: Operation Samisdat

Wie frei ist Kommunikation? Im interaktiven Escape Game „Operation Samisdat“ tauchen Schülerinnen und Schüler ab der 8./9. Klasse in die Welt der heimlichen Publikationen ein. Ausgangspunkt ist ein alter Reisekoffer aus den 1970er- und 1980er-Jahren. In einer fiktionalen Rahmenhandlung lösen die Teilnehmenden gemeinsam Rätsel und entdecken dabei zentrale Inhalte der Ausstellung – von Zensur und Überwachung bis hin zu den kreativen Wegen, auf denen Samisdat-Schriften hergestellt und verbreitet wurden.

Anmeldung und Beratung: vermittlung.mfk-frankfurt@mspt.de

Pressekontakt: Regina Hock, Tel. 069 60 60 350 | Mobil 0171 9867272 | r.hock@mspt.de